

Siedlung und Verkehr der Römerzeit im bayerischen Alpenraum

Vortrag in Oberaudorf am 28.11.1997

von Dr. Martin Pietsch
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege München

Siedlung und Verkehr, diese beiden Elemente gehören im Alpenraum eng zusammen. Wie sich bei der Bearbeitung des Vortrags herausstellte, stehen römische Fundstellen immer in engem Zusammenhang mit übergeordneten Verkehrswegen.

Diese Karte (Abb. 1) gesicherter römischer Fundplätze aus Erwin Kellers Buch „Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern“ hat immer noch Gültigkeit. Gerade in dem hier besprochenen Bereich sind nur wenig neue Funde hinzugekommen. Betrachtet man den bayerischen Alpenraum, fehlen abseits der Fernverkehrswege römische Fundstellen. Ein Vergleich z.B. mit einer bronzezeitlichen Fundkartierung zeigt eine wesentlich stärkere Durchdringung des bayerischen Alpenraums. Womit hängt das zusammen? Vor- und nachrömische Fundpunkte - das sind hauptsächlich Depotfunde, Höhengründungen und Herrschaftssitze - sind meistens ein Zeichen für lokale oder regionale Herrschaften, die ihre Grenze in oder vor den Alpen haben. Sie können auch ein Zeichen für die Kontrolle von Handelswegen aus dem Alpeninneren sein, wie das gerade in einem Forschungsprogramm des Landesamts für Denkmalpflege München bestätigt wird.

Das trifft nun für die römische Zeit nicht mehr zu: Nach der Eroberung der Westalpen unter Kaiser Augustus waren die Alpen selbst sowie die Süd- und Nordseite unter einer Herrschaft. In einem raumgreifenden Feldzug 15 v. Chr. haben die Stiefsöhne des Augustus die inner- und vorderalpinen Stämme in blutigen Kämpfen unterworfen. Das große Siegerdenkmal von La Turbie bei Nizza enthält alle Namen dieser alpinen Stämme und ist ein Zeichen für den umfassenden Triumph der römischen Macht. Die Unterwerfung und nachfolgende Ausbeutung von Jungmannschaften war offenbar brutal genug, denn wir hören in der Folgezeit von keinen Aufständen, und auch Kastelle für die römische Besatzungsmacht waren über eine Anfangsphase hinaus nicht mehr nötig. Eine politisch bedingte Besetzung von strategisch wichtigen Höhenpunkten erübrigte sich daher in römischer Zeit. Ganz im Gegenteil: Ehemals keltische

Handels- und Herrschaftssitze, das bekannteste Beispiel ist der Magdalensberg in Kärnten, wurden von der Höhe in die Ebene verlegt. Die natürlichen Ressourcen des inneralpinen Bereichs spielten in römischer Zeit nicht mehr die Rolle wie in der vor- und nachrömischen Zeit.

Siedlung und Verkehrswege des bayerischen Alpenraums können nicht isoliert gesehen werden. Straßen und die auf ihnen transportierten Güter haben einen Anfang meist in der Provinzhauptstadt Augsburg und ein Ziel in oder jenseits der Alpen. Dabei waren diese, schaut man sich entsprechende Karten an, in römischer Zeit selbstverständlich nicht siedlungsleer. In siedlungsgünstigen Gegenden ist eine enorme Dichte, gerade in der Schweiz festzustellen. Der stark angestiegene Verkehr erforderte bis in höhere Lagen hinaus Straßen- und Paßstationen, wie ein Beispiel von Immurum-Moosham südlich der Radstätter Tauern zeigen kann.

Diese Zusammenhänge darzustellen würde das hier gestellte Thema aber sprengen, ich möchte mich auf den oberbayerischen Alpenraum beschränken. Kommen wir zu den Verkehrswegen.

Weniger bekannt, aber nicht zu unterschätzen, sind die Flüsse im Voralpenland. Mit Flößen und flachen Kähnen sind sie, wie neuere Forschungen ergeben, in viel größerem Maße und in einem weitverzweigten Netz benutzt worden. Wir wissen, nicht zuletzt aus dem Preisedikt des Diokletian, daß Schiffstransport auch schon damals im Verhältnis 1:30 günstiger war als der Transport über die Straße.

Das römische Fernstraßennetz ist uns durch antike Überlieferung und Reste im Gelände im Vergleich zur vorrömischen Zeit recht gut bekannt. Berühmt ist die sogenannte Tabula Peutingeriana, ein römisches Kartenwerk, das uns durch mittelalterliche Abschriften überliefert ist. Die sechs Meter lange Faltkarte ist keine Karte in unserem Sinne, sondern eher ein schematisierter Netzplan mit allen Fernverbindungen und ihren einzelnen Stationen sowie den Entfernungen zwischen diesen. Man kann diese Karte innerhalb der Provinz Raetien auch entzerren, so werden die

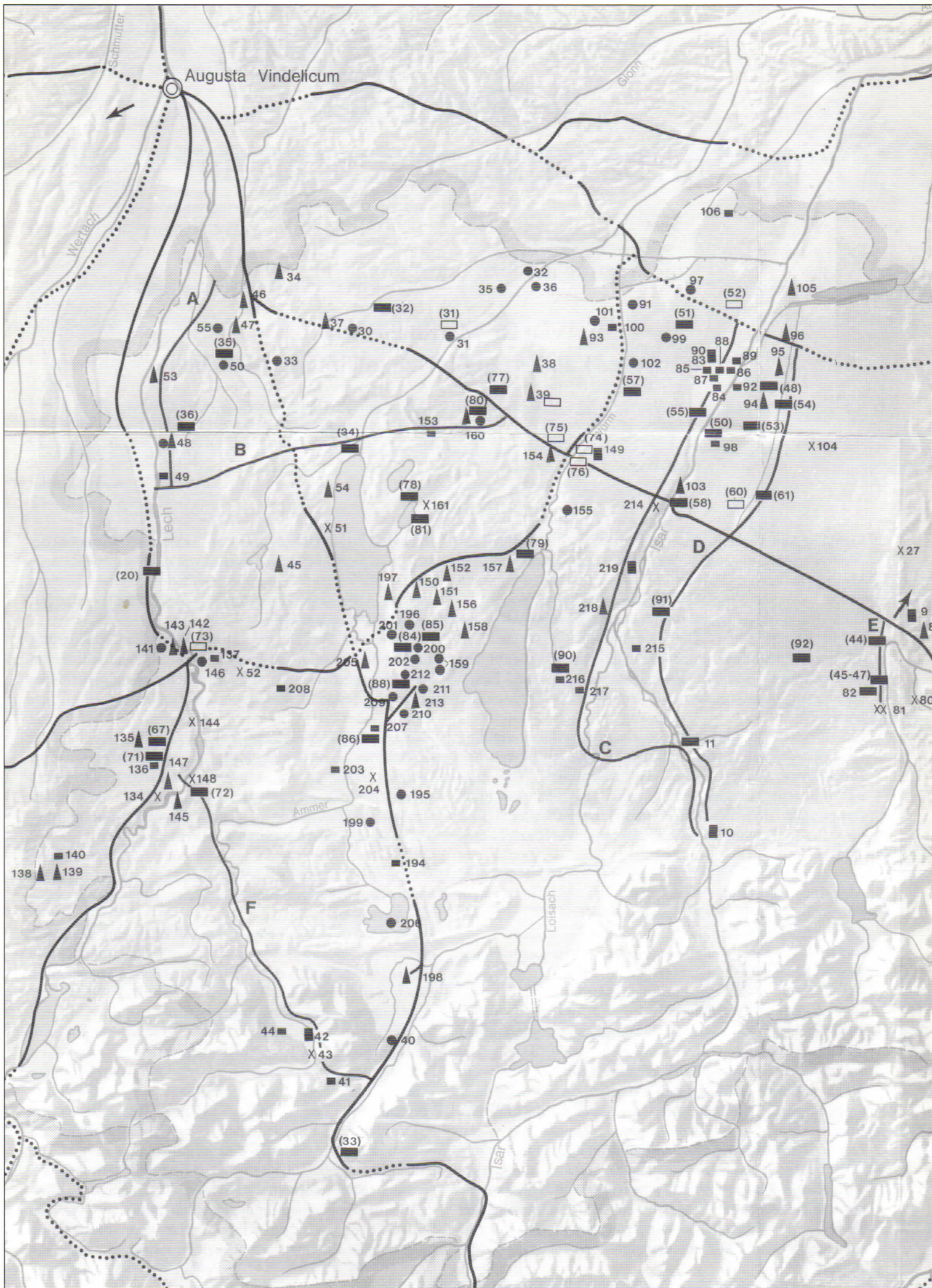
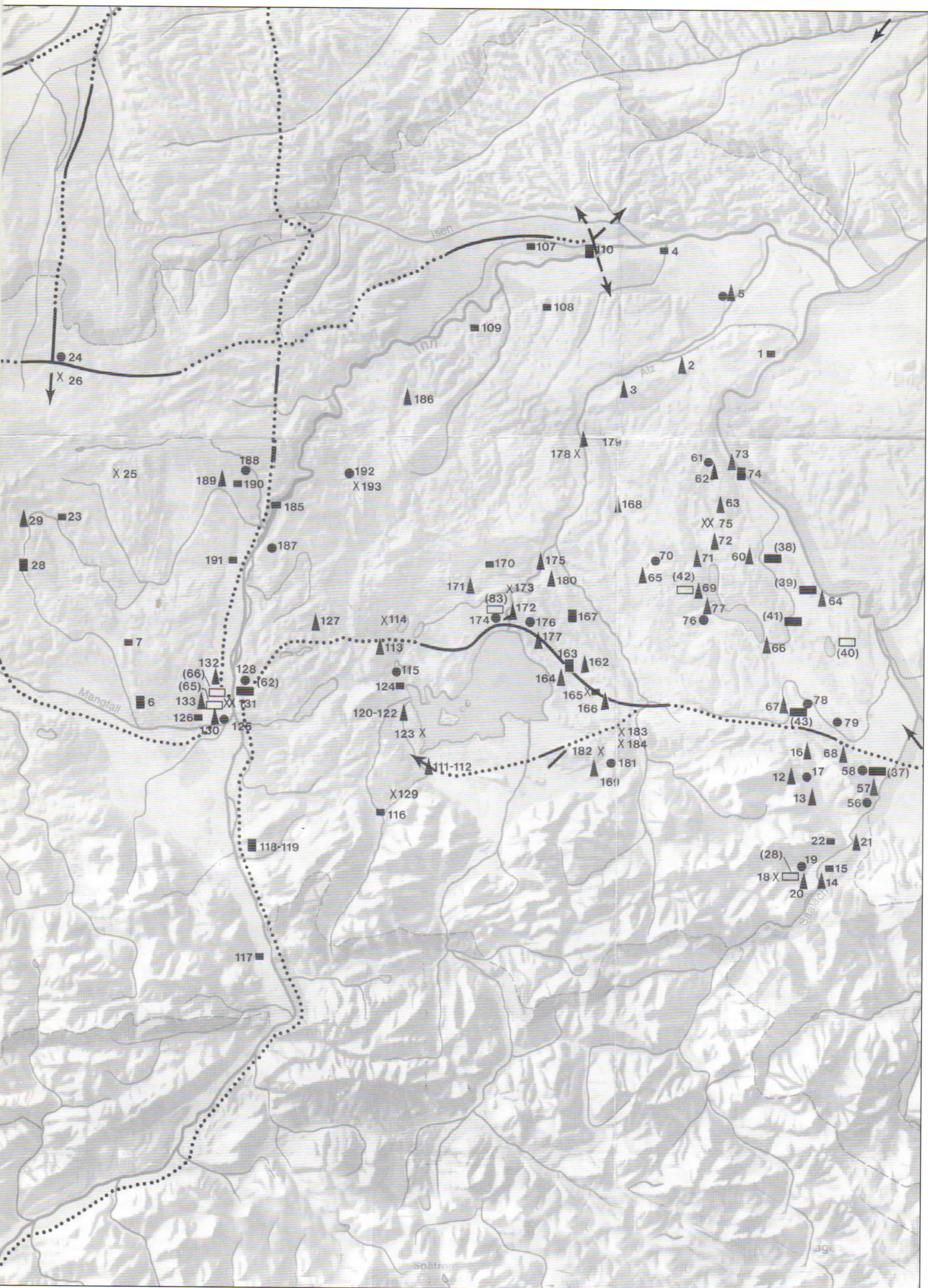


Abb. 1: Römische Straßen und Fundstellen im südlichen Oberbayern (nach E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern).



Straßen in ihrer räumlichen Ausdehnung erkennbar.

Die Karte (Abb. 1) zeigt alle wichtigen Fernverbindungen im römischen Südbayern. Am bekanntesten ist die Via Claudia Augusta, die von Augsburg über Füssen, den Fernpaß, den Reschen und die Etsch entlang nach Trient führt. Sie ist eine der frühesten Straßen, die bereits unter Augustus erbaut und von Kaiser Claudius ausgebaut wurde.

Die Brennerroute von Augsburg über Weilheim, Partenkirchen, Mittenwald über Innsbruck-Wilten, Matrei zum Brenner datierte man bisher etwas später. Auch sie dürfte aber schon sehr früh benutzt und ausgebaut worden sein. Neueste Ausgrabungen eines Bohlenweges im Moos bei Eschenlohe durch die Universität München, Institut für Vor- und Frühgeschichte, erbringen ein überraschend frühes Datum der bestimmten Hölzer. Zwei im Landesamt für Denkmalpflege bestimmte Holzscheiben von Tanne und Fichte stammen schon aus der Zeit von 43 n. Chr. Diese in den antiken Karten nicht vermerkte Querverbindung (Abb. 1 F) zwischen der Via Claudia und der Brennerroute scheint, besonders vor dem Hintergrund des vor wenigen Jahren entdeckten keltisch-römischen Kampfplatzes am Döttenbichl bei Oberammergau, in der frühen Kaiserzeit eine bedeutende Rolle gespielt zu haben und dann nicht weiter benutzt worden zu sein. Selbstverständlich führte auch durch das Inntal, nicht zuletzt wegen seiner Fundplätze, eine römische Straße. Matthias Mayer hat in seinem 1927 erschienenen Buch „Die Römerstraße durch das Unterinntal“ anhand von Trassenresten im Gelände die mögliche Straßenführung aufgezeigt. Er läßt sie - und dazu gibt es Anhaltspunkte im römischen Straßenverzeichnis Itinerarium Antonini - bis Kiefersfelden östlich des Inn verlaufen. Dieser Straßenführung fehlen jedoch über weite Strecken die als typisch römisch geltenden Merkmale eines Straßendamms mit begleitenden Materialentnahmegruben und Straßengräben. Wenigstens an einigen Stellen möchte man diese zur sicheren Identifikation erwarten.

Während in der frühen Kaiserzeit Nord-Süd-Verbindungen wichtig waren, also die Verbindungen mit Italien, werden in der fortgeschrittenen Kaiserzeit Ost-West-Verbindungen für Truppenverschiebungen vom Rhein in den Osten des Reiches zunehmend ausgebaut. Hierzu gehört die Bodensee-Chiemsee-Straße über Gauting, Pfaffenhofen, Seebruck und Salzburg durch die Alpen bis nach Aquileia. Gehen wir von der Hypothese aus, daß Fundpunkte in den Alpen Kennzeichen für bisher nicht bekannte Straßen sind, so dürfen wir weitere Verkehrswege entlang der Saalach annehmen, sogar mit einem Umweg über den Thumsee, und eine weitere Straße entlang der Tiroler Achen. Denn am Ausgang der Kössener Achen in Kirchdorf nördlich St. Johann sind unter der Kirche römische Baureste gefunden worden.

Da die Römer als erste Kunststraßen bauten, die aus einem Unterbau und einer Kiesdecke bestanden, sind auch immer wieder Reste im Gelände festgestellt worden. Während in der Ebene schnurgerade Straßen aus der Luft durch Streifen mit begleitenden Materialgruben zu erkennen sind, paßt sich in den Bergen die Straßenführung dem Gelände an. Die schönsten, heute noch sichtbaren Geleisstraßen sind in Klais bei Partenkirchen oder in Buchendorf im Allgäu zu sehen. Eine Pflasterung wird es nur im Bereich der großen Städte gegeben haben, in den Moosen des Voralpenlandes sind dafür mehrfach Knüppeldämme nachgewiesen.

Römische Meilensteine sind wichtige Dokumente zur Erforschung der Straßen, ihrer Stationen und Entfernungen.

Deren Verteilung auf die einzelnen Straßen verdeutlicht, daß nicht jede gleichermaßen mit solchen versehen war. Eine große Zahl an Meilensteinen wurde in Raetien in severischer Zeit, also um 200 n. Chr., gesetzt. Sie sind Zeichen für die Straßenerneuerungsmaßnahmen dieser Kaiser. Für die häufigen Truppenverschiebungen vom Rhein in den Osten und zurück wußten die Kaiser gut instandgesetzte Straßen sehr zu schätzen.

Als Zeichen für einen bescheidenen Komfort beim Reisen in römischer Zeit mag ein Wagenaufsatz (Abb. 2) gelten, der aus der Gegend von Kiefersfelden stammen soll. An vier in diese Wageneinsätze eingehängten Schlaufen war der gesamte Wagenkasten frei aufgehängt (Abb. 3).



Abb. 2: Bronzener Wagenbeschlag mit Herkulesfigur aus Kiefersfelden. Zur Funktionsweise vgl. Abb. 3. Höhe 15,7 cm. Photo Prähist. Staatsslg. München.

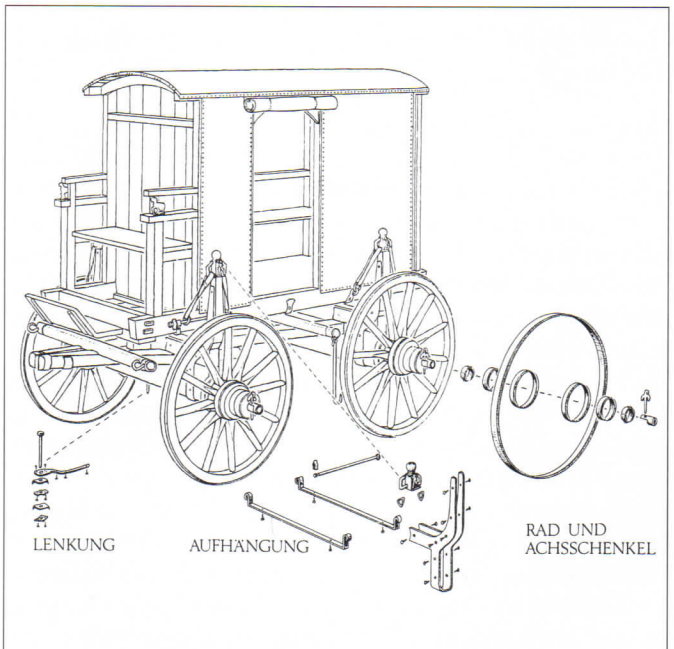


Abb. 3: Der römische Reisewagen und seine Beschläge. Die stoßdämpfende Vierpunktaufhängung gestattete vergleichsweise komfortables Reisen. Zeichnung G. Sturm, München.

Kommen wir nun zu den Siedlungen. Größere römische Städte konnten sich durchaus in Alpennähe oder an den Talausgängen bilden. Beispiele seien hier das schöne Theater in Aosta oder die frühe Stadt Cambodunum-Kempten mit seinem Tempelbezirk, der bekanntermaßen wieder aufgebaut wurde. Eine Karte von Augsburg und Umgebung zeigt, wie im siedlungsgünstigen Umland der Hauptstadt eine enorme Dichte an Gutshöfen (Abb. 4) und kleineren Siedlungen erreicht werden konnte. Bis ganz nah an die Alpen reichten komfortable römische Gutshöfe, wie das schöne Bad von Schwangau mit seinen ausgemalten Räumen oder das mit Mosaiken ausgestattete Landgut von Marzoll zeigen, das seinen Reichtum durch die Ausstrahlung der Provinzhauptstadt Salzburg erhielt. Überhaupt zeichnet sich der Bereich Bad Reichenhall mit Karlstein und Marzoll durch eine besondere Dichte an Fundstellen aus. über die Nähe zu Salzburg hinaus mögen mehrere Aspekte wie vorrömische Traditionen und die postulierte Straße ausschlaggebend gewesen sein.

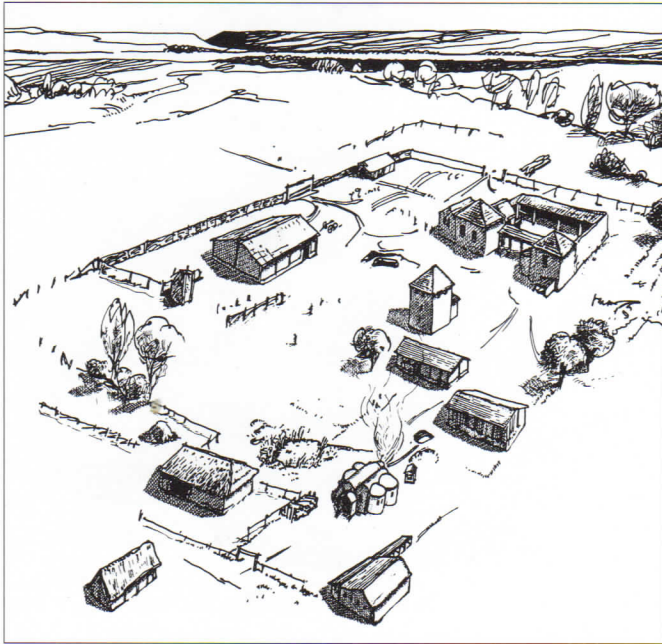


Abb. 4: Rekonstruktion eines typisch römischen Gutshofes mit Haupthaus (oben), Turmspeicher (Mitte), Bad (unten) und verschiedenen Remisen und Speichergebäuden. Zeichnung LfD Augsburg, W. Czynsz.

Gehen wir nun auf weitere Fundplätze im bayerischen Alpenraum ein. Immer wieder sind es Münzfunde, die noch unbekannte Siedlungen und Verkehrswege anzeigen, von Nierdaschau im Chiemgau stammt sogar ein Münzschatz mit Silberschmuck. Münzschatze sind in römischer Zeit meist Versteckfunde und zeigen damit unruhige Zeiten besonders an den Verkehrswegen an. Solche Schätze sind auch aus dem Inntal bei Flintsbach, Nußdorf und Niederaudorf bekannt. Der 1827 in der Nähe der Auerbachmündung entdeckte Münzfund ist heute leider verschollen. Etwa 40 Kupfermünzen, u.a. von den Kaisern Trajan und Mark Aurel hat der Niederauer Wirt damals beim Entfernen eines Wiesenzaunes geborgen.

Über Münzen und Münzschatze in Unterammergau, Oberammergau, Mittenwald, Garmisch-Partenkirchen und Farchant hinaus sind bei der Ausgrabung einer frühen Kirche in der Scharnitz bei Klais auch römische Mauerreste und nördlich von Garmisch ein spätantikes Skelettgrab ausgegraben worden. Es enthielt eine Schale aus Lavegeschirr, das für die spätrömische Zeit typisch ist. Eine Almwirtschaft im heutigen Sinne hat es in römischer Zeit nur vereinzelt gegeben, eine Begehung ist bis in 1600 m Höhe belegt.

Bisher handelte es sich fast ausschließlich um Funde in den Tälern. Im folgenden darf ich Ihnen ein neuartiges Phänomen vorstellen, das der eingangs dargestellten These zu widersprechen scheint. Von drei schon in der vorrömischen Zeit begangenen versteckten Höhenkuppen sind jetzt auch römische Funde bekannt geworden. Von St. Pankratz bei Bad Reichenhall-Karlstein stammen römische Scherben und eine Fibel. Auch an der weit oberhalb Farchant gelegenen Fundstelle des Burgstalls Falkenstein sind spätantike Funde gemacht worden. Am besten faßbar jedoch sind die Funde von der Rachelburg und vom Petersberg hoch über Flintsbach. Ein kleiner Depotfund enthielt neben einem Bronzekessel und einer Schere ein weiteres Bronzegefäß und Reifen für einen Eimer. Auch ein Werkzeugfund aus Löffelbohrern, einer Kreuzhaue und Sichel ist als Versteckfund der Spätantike zu deuten. Von besonderer Wichtigkeit für den Charakter dieser Depotfunde sind zwei Lavegefäße mit Bronzearmierungen, die in einer tiefen Felsspalte auf der Rachelburg gefunden wurden. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich hier nicht nur um einen Versteckfund in unruhiger Zeit, sondern auch um einen Opferfund in vorrömisch-norischer Tradition handeln kann. Während die bisherigen Funde von der Rachelburg stammten, wurde eine spätantike Zwiebelknopffibel wie auch Münzen und andere Fibelstücke auf dem Petersberg und dessen Hängen gefunden. Über den Charakter als Versteckfund hinaus können die Siedlungsfunde ein Beleg für ein Zurückziehen der Bevölkerung auf versteckte und unzugängliche Höhen sein, wie dies von den spätantiken Höhensiedlungen im Alpenvorland Epfach und Murnau ja bekannt ist.

Bei den Ausgrabungen und Sicherungsmaßnahmen der letzten Jahre in der Auerburg kamen auch zwei Keramikscherben zutage, die Randstücke eines hellbraunen Tellers und eines sogenannten Firmisbechers (Abb. 5), die erste Zeichen für eine mittel- bis spätrömische Besiedlung auch dieses markanten Hügels sein können.

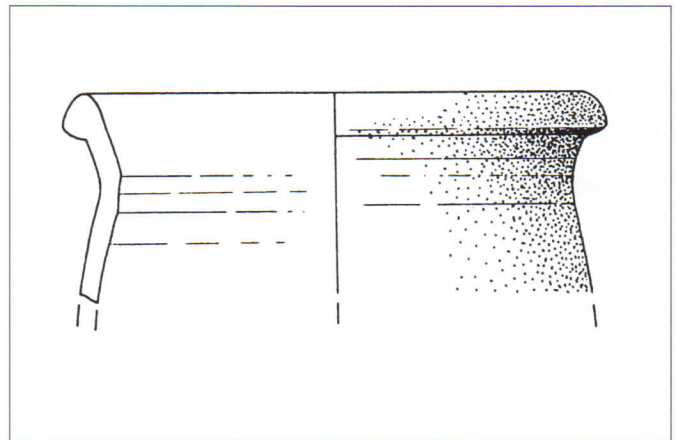


Abb. 5: Oberaudorf. Römischer Trinkbecher (Oberteil) aus den Grabungen auf der Auerburg. Durchmesser 7,3 cm. Zeichnung LfD München.

Zum Schluß darf ich Ihnen einen Neufund vorführen, der mit seinem Datum 363 n. Chr. die Römerzeit abschließen kann. Es handelt sich um einen oben fragmentierten Meilenstein von 1,60 m Höhe, der im Frühjahr 1996 im Schwemmkies südlich Mittenwald gefunden wurde.

Obwohl nur die letzten vier Zeilen in ihrer für die Spätantike typischen schlechten Ausführung erhalten sind, läßt sich die

Inscription als Ehreninschrift für Kaiser Julian Apostata bestimmen. Der Meilenstein zeigt, daß auch heute noch wichtige historische Dokumente gefunden werden, handelt es sich doch um den spätesten römischen Meilenstein nördlich der Alpen.

Abbildungsnachweis

1. E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde aus Südbayern. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 14 (München 1971) Beil. 2.
2. J. Garbsch, Römischer Alltag in Bayern. Festschrift 125 Jahre Bayer. Handelsbank in München 1869-1994. München 1994, S. 357.
3. Ebd. S. 107.
4. W. Czysz, Ausgrabungen in einem römischen Gutshof bei Oberndorf a. Lech. Das archäologische Jahr in Bayern 1989. Stuttgart 1990, S. 139.
5. Unpubliziert.